

## HURRITISCH *TŌB/V-* „BESCHWÖREN“ \*

VON MAURO GIORGIERI

1. In einem in dem letzten Band von *SCCNH* erschienenen Aufsatz konnte G. Wilhelm die Bedeutung des hurritischen Wortes *tōbi* überzeugend als „Beschwörung“ ansetzen<sup>1</sup>. In der von ihm behandelten Textstelle (ChS I/5 Nr. 46 IV 29'-31') bedeutet die Wendung *tōb(i)=n(a)=až=a kul-* „in Beschwörungen sprechen“ > „beschwören“. Hier liegt eine besondere Konstruktion vor, in der die Grundbedeutung des Prädikats *kul-* „sprechen, sagen“ durch einen Essiv semantisch modifiziert wird<sup>2</sup>, wie es der Fall etwa bei der Satzfolge *šid=ar=n(i)=a kul=ūr-* „in Verfluchung sprechen“ > „verfluchen“ ist<sup>3</sup>.

2. Morphologisch kann das Wort *tōbi* als eine nominale Bildung auf *-i* zu einer Wurzel *tōb-* betrachtet werden, wie z.B. *ḫani* „Sohn“ zu *ḫan-* „gebären“ oder *furi* „Blick, Auge“ zu *fur-* „sehen“. Im folgenden sollen einige Stellen aus hurritischsprachigen Beschwörungen besprochen werden, in denen Verbalformen begegnen, die zu einer Wurzel *tōv-* gehören, deren Bedeutung nach dem Kontext als „beschwören“ bestimmt werden kann. Obwohl sich die zu behandelnden Stellen in Beschwörungen finden, die aus verschiedenen Epochen und Textüberlieferungen stammen, zeigen sie eine auffallende strukturelle und semantische Ähnlichkeit, die ermöglicht, ihren Inhalt gegenseitig zu erklären. Diesen zur Wurzel *tōv-* gehörigen Verbalformen ist die Tatsache gemeinsam, daß sie die Götter bzw. Götternamen als Subjekt haben und immer am Ende eines Beschwörungstextes stehen. Es liegt daher nahe, darin das Motiv der göttlichen Legitimierung des Beschwörungswort-

---

\* Für eine kritische Durchsicht des Manuskripts und nützliche Hinweise danke ich Herrn Prof. Dr. G. Wilhelm und Frau Dr. M.-C. Trémouille herzlichst.

<sup>1</sup> G. Wilhelm, „Zur angeblichen Göttin *ḫiga*“, *SCCNH* 12 (2002), 159-162 (bes. 161 f.).

<sup>2</sup> Für diese besondere Verwendung des Essivs könnte man vielleicht die oft in den Nuzi-Texten belegte Konstruktion *-umma epēšu* vergleichen, wobei die lexikalische Funktion der Infinitiv im Essiv behält, während das konjugierte Verbum *epēšu* als quasi-Auxiliar fungiert: z.B. *(ana) puḡ=ugar=umma epēšu* „zum Austauschen machen“ > „austauschen“.

<sup>3</sup> Siehe G. Wilhelm, *SCCNH* 12, 162 mit Literatur.

lauts zu sehen, wie es öfter am Schluß von den akkadischen Beschwörungen begegnet<sup>4</sup>. Diese Wurzel, die am besten als *tōb/v-* anzusetzen wäre<sup>5</sup>, stellt daher die Basis dar, aus der das Substantiv *tōbi* abgeleitet ist.

3. Der erste, gut erhaltene Passus (1) findet sich am Ende eines Beschwörungstextes altbabylonischer Zeit aus Mari (Mari 1: 30-37)<sup>6</sup>:

30 <i>i-ša-am-ma</i>	<i>iž=a(ž)=mma</i>
31 <i>É.A we'(PI)-li tu-wi-la-an-e-en</i>	<i>Ea feli' tov=i=l=annē=n</i>
32 <i>pa-ḫi-ib-bi-ni-im e-ni-iš</i>	<i>pağ(i)=p=pe=ne(=ž)=m eni=ž</i>
33 <i>tu-wi-la-an-e-en</i>	<i>tov=i=l=annē=n</i>
34 <i>Te-šu-ba-am ku-um-me-né-en</i>	<i>Tēššob=a(ž)=m Kumme=ne=n</i>
35 <i>tu-wi-la-an-e-en</i>	<i>tov=i=l=annē=n</i>
36 <i>Ši-mi-ge-e-né-em</i>	<i>Šimigē=ne(=ž)=m</i>
37 <i>tu-wi-la-an-e-en</i>	<i>tov=i=l=annē=n</i>

Kommentar:

Z. 30 Bei der Analyse der Form *i-ša-am-ma* als *iž=až* „ich“ (Erg.) + *-(m)ma* „nicht“ folge ich einem Vorschlag M. L. Khachikyans<sup>7</sup>. Da ein Verbum der 1. Pers. Sg. in dem ganzen Zusammenhang (Z. 30 ff.)

<sup>4</sup> Vgl. etwa G. Cunningham, *'Deliver me from evil'. Mesopotamian incantations 2500-1500 BC* (StPohl Series Maior 17), Roma 1997, 31 f., 57, 119 f., 169. Die typische Formel lautet: *šiptum ul jattum šipat GN* „Die Beschwörung stammt nicht von mir; es ist eine Beschwörung der Gottheit...“.

<sup>5</sup> Es kann meiner Meinung nach nicht als mögliches Gegenargument zu einer Ableitung von Substantiv und Verbalformen aus ein und derselben Wurzel gelten, daß das Substantiv *tōbi* immer mit okklusivem Konsonant geschrieben wird (*tu-(u)-bi-*; in einem Falle auch *tu-u-ub-bi-*; zu den Belegen s. G. Wilhelm, *SCCNH* 12, 159, 161), während die unten zu untersuchenden Verbalformen immer mit durch das Zeichen PI geschriebenem frikativem Konsonant belegt sind (*tu-(u)-w<sup>a</sup>-*). Hier liegt die wohlbekannte Schwankung bei der schriftlichen Wiedergabe von hurritischen bilabialen Konsonanten vor, die typisch für „nicht-hurritische“ Schreiber ist. Man vergleiche etwa die Alternanz *b/v* in Formen, die zur Wurzel *tab/v-* „(Metall) gießen“ gehören: Innerhalb desselben Textes wird das substantivierte Partizip *tab=i=ri* mit dem okklusiven Konsonant geschrieben (*ta-bi-ri-* KBo 32.14 I 46, 47), das Verbum *tav=ašt-* dagegen mit dem frikativem (*ta-wa<sup>a</sup>-aš-tu-u-um* KBo 32.14 I 43 [2x]; s. auch KBo 32.50 lk. Kol. 12’).

<sup>6</sup> Erstedition bei F. Thureau-Dangin, „Tablettes hurrites provenant de Mâri“, *RA* 36 (1939), 3 ff.; Analyse- und Übersetzungsversuch mit knappem Kommentar bei M. L. Хачикян, „Из старохурритских заклинаний“, *ДВ* 2 (1976), 252 f., 258 ff.; zu der hier behandelten Stelle s. auch V. Haas / G. Wilhelm, „Zum hurritischen Lexikon I“, *Or NS* 43 (1974), 90 f. und vor allem G. Wilhelm, „Die Inschrift des Tišatal von Urkeš“, in: G. Buccellati / M. Kelly-Buccellati, *Urkesch and the Hurrians. Studies in Honor of Lloyd Cotsen*, *BiblMes* 26, Malibu 1998, 125.

<sup>7</sup> M. Л. Хачикян, *ДВ* 2, 252 s., 259 („не я“).

fehlt<sup>8</sup>, liegt die Vermutung nahe, daß die Form *i-ša-am-ma* eine selbständige syntaktische Einheit darstellt. Das Morphem *-(m)ma*, das im Wortinneren die Form *-va-* hat<sup>9</sup>, ist die Negation bei ergativischer Satzkonstruktion. Bei der knappen Formulierung unseres Satzes hat man auf die ausdrückliche Bezeichnung von Objekt und Verb verzichtet, um die Ergativität nur durch Subjekt und Negation zu markieren. Diese merkwürdige Konstruktion, in der eine Negation, die sonst an Verbalformen antritt, an ein Pronomen suffigiert wird, hat wohl das Ziel, diesen Satz stilistisch besonders hervorzuheben: „Nicht ich, (sondern)...“. Die Folge *iž=a(ž)=mma* stünde daher für einen ganzen ergativischen Satz, der wohl lauten sollte: \**iž=až feli? tōv=i=uffu* (die zwei Elemente, aus denen *iž=a(ž)=mma* besteht, sind durch Fettdruck hervorgehoben). Diese anscheinend fragliche Deutung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man die unten als Nr. (3) zitierte Stelle (ChS I/5 Nr. 98: 9'-11') mit berücksichtigt. Dort findet sich der Satz *tōv=i=kka(<i)=d ište* „Nicht ich beschwöre, (sondern)...“. Obwohl in diesem Beispiel eine transitiv-nichtergativische Satzkonstruktion vorliegt, ist der Sinn der zwei Stellen ganz offensichtlich derselbe. Eine ähnliche Form *i-ša-ma* begegnet auch in ChS I/5 Nr. 100 Rs. III<sup>9</sup> 6', das unten als Text Nr. (6) behandelt wird.

- Z. 31 Zur Fortlassung der Kasusendung (Ergativ) bei der logographischen Schreibung des Götternamens É.A s. G. Wilhelm, *BiblMes* 26, 125.
- Z. 31 Die Form *PI-li* bleibt nach wie vor sehr problematisch und entzieht sich einer sicheren Deutung. F. Thureau-Dangin<sup>10</sup> hatte zunächst die Möglichkeit erwogen, daß es sich dabei um eine Form des Pronomens 2. Pers. Sg. handelte, gab aber diese Annahme auf und schlug dafür die Bedeutung „Wurm“ vor. V. Haas / G. Wilhelm<sup>11</sup>

<sup>8</sup> Die Verbalform *tov=i=l=annē=n* in Z. 31 ist eine 3. Pers. Sg. und daher ist eine Verbindung mit *i-ša-am-ma* auszuschließen. Es ist zu beobachten, daß in Z. 19 wohl das Pronomen 1. Pers. Sg. im Absolutiv (*iš-ti*) vorkommt. Die Stelle ist leider fragmentarisch und danach findet sich ein unbeschrifteter Teil von circa 10 Zeilen.

<sup>9</sup> Für einen Überblick über die verschiedenen Formen dieses Negationssuffixes s. zuletzt M. Giorgieri, „Schizzo grammaticale della lingua hurrica“, *PdP* 55 (2000), 233 (mit Beispielen und Literatur). Zur Nebenform *-mma* s. etwa KBo 32.15 IV 16, 18 *a-ri-ia-am-ma* (*ar=i=a=mma* „er gibt nicht“) und vgl. E. Neu, *Das hurritische Epos der Freilassung I.*, *StBoT* 32, Wiesbaden 1996, 363 f.

<sup>10</sup> *RA* 36, 6.

<sup>11</sup> *Or NS* 43, 91.

und M. L. Khachikyan<sup>12</sup> deuteten die Form als Epitheton von Ea aus dem Bedeutungsbereich „Weisheit“ (mit der Lesung *fali*; dazu vgl. *pali* „bewußt, bedacht“). G. Wilhelm hat aber jüngst diese Deutung als falsch betrachtet, sie aufgegeben und die Form *fali* unübersetzt gelassen<sup>13</sup>. Mit großem Vorbehalt möchte ich hier die erste Vermutung Thureau-Dangins wieder in Betracht ziehen und die Form als Pronomen 2. Pers. Sg. verstehen. In diesem Falle wäre sie als */feli/* anzusetzen und als ein Konglomerat von *fe-* „du / dich“ und einem pronominalen Element *-l(l)-* zu analysieren, das etwa in dem alten deiktischen Pronomen *'alli* der Tišatal-Inschrift sowie in dem urartäischen Relativum *alā* begegnet<sup>14</sup>. Kann auch dieser Deutungsvorschlag unbefriedigend erscheinen, so spricht aber der Textzusammenhang für eine pronominale Form 2. Pers. Sg. Die gleicherweise gebildeten Sätze in Z. 31 ff. bestehen aus 1) dem Subjekt im Ergativ, 2) dem direkten Objekt im Absolutiv, das in Z. 32 ff. von dem enklitischen Pronomen *-m* vertreten ist und 3) der Verbalform *tov=i=l=annē=n*. Die Funktion, die in Z. 32 ff. das Enklitikon *-m* innehat, wird offenbar in Z. 31 von dem Wort *PI-li* realisiert. Daß mit *PI-li* und dem enklitischen Pronomen *-m* nicht das Böse, gegen den sich diese Beschwörung richtet, sondern die zu beschwörende Person bzw. deren Körperteil (wohl der Zahn) gemeint ist, ist von der Wendung „die Gottheit deines Hauptes“ (*paḡ(i)=p=pe=ne(=ž)=m eni=ž*, d.h. „deine persönliche Gottheit“) auf Z. 32 gesichert.

- Z. 31 ff. Was die Bedeutung der Wurzel *tov-* in der Form *tov=i=l=annē=n*<sup>15</sup> betrifft, so wurde sie von F. Thureau-Dangin unter Verwendung des akkadischen Textes CT XVII 50 als *quasi*-Bilingue als „frapper“ (= akkad. *maḥāṣum*) angesetzt<sup>16</sup>. Für eine Bedeutung „stark sein“ mit Stammansatz *tub-*<sup>17</sup> plädieren V. Haas und G. Wilhelm<sup>18</sup>, die die Form als *tub=ol=an-* mit kausativem Suffix *-an-* analysieren und mit „stark machen“ übersetzen, was aber später von G. Wil-

<sup>12</sup> *DB* 2, 253.

<sup>13</sup> G. Wilhelm, *BiblMes* 26, 125 Anm. 47.

<sup>14</sup> Darüber s. zuletzt G. Wilhelm, *BiblMes* 26, 133 f.

<sup>15</sup> Zur grammatikalischen Analyse der Form s. zuletzt G. Wilhelm, *BiblMes* 26, 125 Anm. 46.

<sup>16</sup> F. Thureau-Dangin, *RA* 36, 6.

<sup>17</sup> Das Stichwort *tuppi* „fort“ in E. Laroche, *GLH*, 272 ist gänzlich zu revidieren; s. dazu G. Wilhelm, „Der hurritische Ablativ-Instrumentalis *!nel*“, *ZA* 73 (1983), 100 f. mit Anm. 14-15, der die richtige Verteilung der Formen zwischen *tub-* „stark sein“, *tuppe* „Tontafel“ und *tupp-* „vorhanden sein“ bietet.

<sup>18</sup> *Or* NS 43, 91.

helm als zweifelhaft betrachtet wird<sup>19</sup>. Einem Vorschlag I. M. Diakonoffs folgend<sup>20</sup> schlägt M. L. Khachikyan dagegen für die hurr. Wurzel *tuw-* eine Bedeutung „reinigen“ vor<sup>21</sup>. Solche Deutungsvorschläge für die Wurzel *tōb/v-* sind nunmehr zugunsten eines Bedeutungsansatzes „beschwören“ aufzugeben.

- Z. 34 Zu Teššup von Kumme in den Texten aus Mari s. zuletzt D. Schwemer, *Die Wettergottgestalten Mesopotamiens und Nordsyriens im Zeitalter der Keilschriftkulturen*, Wiesbaden 2001, 301 f., 456.

Übersetzungsvorschlag: „Nicht ich, (sondern) Ea soll dich<sup>2</sup> beschwören! Die Gottheit deines Hauptes soll dich beschwören! Teššup von Kumme soll dich beschwören! Šimige soll dich beschwören!“.

Parallel dazu läuft die fragmentarische Stelle (2) Mari 2: 14-21<sup>22</sup>:

- 14 *i-ša-am-ma* [  
15 *i-ša-am*[(-)<sup>23</sup>  
16 *Ši-mi-ie-<sup>c</sup>n[é-<sup>24</sup>*

<sup>19</sup> BiblMes 26, 125 Anm. 47. Es ist nunmehr klar, daß die besprochene Verbalform nicht das kausative Suffix *-an-* enthält, sondern die Desiderativendung *-anni*, so daß die frühere Analyse von V. Haas und G. Wilhelm ausscheidet.

<sup>20</sup> I. M. Diakonoff, *Hurrisch und Urartäisch*, München 1971, 76.

<sup>21</sup> M. Л. Хачикян, *ДВ* 2, 253 („пусть очистит“), 259. Dieser Bedeutungsansatz beruht auf einer falschen Identifizierung der hurritischen Wurzel *tuw-* mit einer vermeintlich gleichlautenden urartäischen Wurzel *tuw-* (M. Л. Хачикян, а.а.О., 259: „идентичен урарт. *tuw-* ‘быть чистым’“), deren Ansatz I. M. Diakonof, *HuU*, 76 zurückgeht („hurr. *tuw-* ‘rein sein’, ‘reinigen’, urart. *tu(w)-ae* ‘gereinigt’“). Das urartäische Wort ist ein in Bezug auf Gold verwendetes Adjektiv und begegnet in folgenden Schreibungen: *YKN* 128 A/B 20: XLI *ma-na* GUŠKIN *tú-a-i-e*; *ibid.*, 24: *ma-na* GUŠKIN<sup>MES</sup> *tú-ú-a-i-e*; *YKN* 155 54: XL *ma-na-e* GUŠKIN *tú-a-g[i]*. Zum Ansatz der Form als *tuw-* s. И. М. Дьяконов, *Урартские Письма и Документы*, Москва – Ленинград, 1963, 91 („*tuw-ae adj.* ‘чистый’“). Ihm folgen sowohl F. W. König, *Handbuch der chaldischen Inschriften (AfO Bh. 8)*, Graz 1955, 205a (der aber zwischen *tuagi* und *tuaie*, beide mit Bedeutung „rein“, unterscheidet), als auch Н. В. Арутюнян, *Корпус Урартских Кликообразных Надписей*, Ереван 2001, 469a (der das Wort als *tuag/ġi(e)* mit Bedeutung „чистый, прозрачный“ ansetzt und zu einem Vergleich mit hurr. *tuw-* auf Diakonoff, *HuU* verweist). Meiner Meinung nach könnte vielleicht urart. *tua(g)i* vielmehr mit hurr. *tagi* „glänzend, hell, rein; Licht“ verglichen werden. Zur hurr. Wurzel *tag-/teg-* s. zuletzt ausführlich M. Giorgieri, „Zu den hurritischen Personennamen in den Amarna-Briefen“, *SMEA* 41 (1999), 77 f. mit Anm. 65.

<sup>22</sup> Erstedition bei F. Thureau-Dangin, *RA* 36, 5; Analyse- und Übersetzungsversuch mit knappem Kommentar bei M. Л. Хачикян, *ДВ* 2, 254 f., 260.

<sup>23</sup> M. Л. Хачикян, *ДВ* 2, 254: *i-ša-am-[ma]*.

<sup>24</sup> M. Л. Хачикян, а.а.О.: *Ši-mi-ie-e-n[i-iš]*. Besser vielleicht: *Ši-mi-ie-e-n[é-em]*.

- 17 *šu-ú-PI-x*[<sup>25</sup>  
 18 <sup>D</sup>EN.ZU *ú-šu-um*[  
 19 *tu-wi-la-an-[e-en]*  
 20 *ke-eb-li-i*[*m-ma*?]  
 21 *tu-wi-la-an-[e-en]*

Für die fragmentarischen Zeilen 14-18 wage ich weder morphologische Analyse, noch Übersetzung. In Z. 20-21 kann man aber segmentieren: *keb=li(=ž)=[mma?*] *tov=i=l=an[nē=n]* „Der Jäger so[ll] dich beschwören!“<sup>26</sup>.

Ein anderer, leider fragmentarischer Passus (3) gehört zu einer hurritischen Beschwörung aus Boğazköy (ChS I/5 Nr. 98 = KBo 27.176<sup>27</sup>: 9'-11')

- 9' ]x *tu-u-wi<sub>r</sub>-kat iš-te* DINGIR<sup>MES</sup>-*ap tu-u-w*[*i<sub>r</sub>-iš?*  
 10' ]x (Rasur) *Ši-in-ti-ma-a-ni hu-ti-il-lu-r*[*i(-)*  
 11' *t*[*u-u-wi<sub>i</sub>*]<sup>28</sup>-*iš na-ap-ri-ki-né-en* HUR.SAG-*n*[*e<sup>2</sup>-en?*

---

QA-TI

---

In morphologischer Umschrift:

- 9' ]... *tōv=i=kka(<i)=d ište en(i)=na=b tōv=[i=ž*

---

<sup>25</sup> М. Л. Хачикян, а.а.О.: *šu-ú-wə-r*[*i*.

<sup>26</sup> Wie V. Haas, „Der heilkundige Jäger“, *SMEA* 40 (1998), 145 beobachtet hat, gelten Jäger im Glauben vieler Völker als arzneikundig, denn sie kennen und beschaffen heilkräftige Teile des Wildes. In unserem Passus ist vielleicht ein vergöttlichter Jäger gemeint.

<sup>27</sup> Nach S. Košak, *Konkordanz der Keilschrifttafeln III/1. Die Texte der Grabung 1933: 1/c-1300/c*, StBoT 42, Wiesbaden 1998 ad nr. 524/c gehören KBo 27.176 (1622/c = ChS I/5 Nr. 98) und KBo 27.117 (524/c = ChS I/5 Nr. 97) nach Photos wohl zur gleichen Tafel. Dasselbe gilt wohl auch für KUB 32.41 (81/a = ChS I/5 Nr. 101); s. S. Košak, *Konkordanz der Keilschrifttafeln III/2. Die Texte der Grabung 1933: 1301/c-2809/c*, StBoT 43, Wiesbaden 1999 ad 1622/c und vgl. auch die Bemerkung von P. Taracha, *Rez. zu S. Košak*, StBoT 43, in *BiOr* 57 (2000), 649. Die Zugehörigkeit dieser und anderer Fragmente (ChS I/5 Nr. 99 und 102), die Beschwörungen enthalten, welche bei der Geburt rezitiert wurden, zu derselben Tafel wurde bereits von V. Haas / I. Wegner, *Die Rituale der Beschwörerinnen* <sup>SALŠU.GI</sup>, ChS I/5, Roma 1988, 29 ff. erwogen, wobei mir allerdings die Bezeichnung „Geburtshilferituale“ irreführend scheint, da es sich dabei eher um eine Beschwörungssammlung handelt (ChS I/5 Nr. 97 Vs. 1 *ŠI-PÁT ma-a-an-za* ... (incipit einer Beschwörung); Nr. 98: 12' *QA-TI* (zwischen Paragraphenstrichen geschrieben; Ende einer Beschwörung); Nr. 101 Rs.<sup>2</sup> 5' 1 *ŠI-PÁT ar-mu-wa-la-aš-ḫa-aš QA-[TI* (danach Paragraphenstrich; Ende einer anderen Beschwörung). Zu dieser Textgruppe (ChS I/5 Nr. 97-102) s. auch V. Haas, „Die hurritisch-hethitischen Rituale der Beschwörerin Allaiturah<sub>(h)</sub>i und ihr literarhistorischer Hintergrund“, in: V. Haas (hg.), *Hurriter und Hurritisch*, *Xenia* 21, Konstanz 1988, 130 ff.

<sup>28</sup> Teilweise über Rasur geschrieben.

- 10' ]... *Šindimani ḥodillur[i(-)*  
 11' *t]ōv=i=ž nabrigi=ne=n paban(i)=[ne=n?*

Kommentar:

- Z. 9' Zum Satz *tōv=i=kka(<i)=d ište* und seiner Beziehung mit Mari 1:30 *iž=a(ž)=mma* s. oben Kommentar *ad* Nr. (1).
- Z. 9' DINGIR<sup>MES</sup>-*ab* ist meiner Meinung nach als *en(i)=na=b* zu analysieren. Hier liegt eine Ausnahme zur wohlbekanntesten Regel, daß „Artikel“ und Possessivsuffixe in der Morphemkette nicht gleichzeitig anwesend sein dürfen, da sie dieselbe Stelle besitzen. Unsere Form soll wohl verdeutlichen, daß es sich durch die Anwesenheit des „Artikels“ Pl. um Pluralisierung des Bezugswortes („Götter“) handelt, d.h. „deine Götter“<sup>29</sup>. Ein anderes Beispiel der Folge „Artikel“ + Possessivsuffix kommt in Mit. II 77 vor: <sup>DINGIR</sup>*ēn(i)=n(a)=iff=āž=ē(=n)* „unserer Götter“. In diesem Falle sollte die gleichzeitige Anwesenheit von „Artikel“ Pl. *-na-* und Possessivsuffix Pl. *-iff=až-* zur Bezeichnung der Pluralität sowohl von Bezugswort („Götter“) als auch von Possessivum („unser“) dienen, obwohl das Auftreten des Pluralisators *-až-* auch durch die Pluralität der Kasusendung (Gen. Pl.) bedingt sein könnte<sup>30</sup>.
- Z. 9' f. Die von V. Haas / I. Wegner, ChS I/5, 30 Anm. 4 angenommene Beziehung zwischen hurr. *tu-u-wi<sub>7</sub>-iš* und dem unklaren Glossewort *:du-wi<sub>5</sub>-ip*<sup>31</sup> in der hethitisch-luwischen Beschwörung der Pittei (KUB 44.4 + KBo 13.241 Rs. 2) ist sicher abzulehnen. Dabei handelt es sich vielmehr um eine 3. Pers. Pl. (oder Sg.)

<sup>29</sup> Es ist aber zu beachten, daß in anderen Fällen das Bezugswort im Singular bleibt und das enkl. Pronomen 3. Pers. Pl. *-l(la)* an das Possessivsuffix angehängt wird, um die Pluralität des Bezugswortes auszudrücken: KBo 32.13 I 5 *u-ri-el* / heth. II 8 <sup>GIR</sup>*ḫi<sup>A</sup>-šU* „seine Füße“ (*ur(i)=je=l*; s. E. Neu, StBoT 32, 242 f.); Mit. IV 64 <sup>DINGIR.MES</sup>*e-e-ni-īw-wa-al-la-a-an* „meine Götter“ (*ēn(i)=iffa(<e)=ll(a)=ān*; die von M. Giorgieri, *PdP* 55, 189 vorgeschlagene Analyse *ēn(i)=iff=a(ž)=ll(a)-* ist daher wohl abzulehnen, vgl. schon ebd., 220). Warum die Form *en(i)=na=b* eine von diesem Muster abweichende Suffixfolge zeigt, ist mir unklar. Die ganze Problematik der Bezeichnung der Pluralität bei Anwesenheit von Possessivsuffixen wäre einer eingehenden Untersuchung bedürftig.

<sup>30</sup> Darüber s. M. Giorgieri/I. Röseler, „MitN no. 8-1: Mit. III 57-59“, *SCCNH* 8 (1996), 283 Anm. 9 mit Diskussion eines möglichen Beispiels von „Artikel“ Sg. + Possessivsuffix (Mit. IV 116; die Stelle ist aber wohl zu emendieren!).

<sup>31</sup> F. Starke, *Die keilschrift-luwischen Texte in Umschrift* (StBoT 30), 233 schlägt eine Lesung *:du-wi<sub>5</sub>-iš* vor. Die Form ist teilweise über Rasur geschrieben und entzieht sich einer Deutung (vgl. H. C. Melchert, *Cuneiform Luvian Lexicon*, Chapel Hill, N. C. 1993, 239).

auf  $-i=\check{z}$  des transitivischen Imperativs<sup>32</sup> zur Wurzel  $t\check{o}b/v-$  „beschwören“.

Z. 11' Das Wort  $na-ap-ri-ki-$  wurde von V. Haas auf Grund einer Stelle des *itkalzi*-Rituals (ChS I/1 Nr. 5 I 54 = Nr. 6 I 15) als Bergname bestimmt<sup>33</sup>, was aber m.E. unsicher bleibt. Die von V. Haas angenommene Beziehung zwischen unserer Stelle und jener des *itkalzi*-Rituals ist unbeweisbar, da die Stelle des *itkalzi*-Rituals in beiden Duplikaten leider fragmentarisch ist. Die früher von V. Haas für FHG 21+ (= ChS I/1 Nr. 6) I 15 vorgeschlagene Ergänzung [ $^{(HUR.SAG)}na-ab-ri-i)k-ki$ ]<sup>34</sup> wurde in ChS I/1 nicht mehr akzeptiert. Die betreffende Stelle wurde dagegen in ChS I/1 folgendermaßen gelesen: ChS I/1 Nr. 5 I 54  $^{HUR.SAG}na-ap-ri-i[$  = ChS I/1 Nr. 6 I 15 [ $^{(HUR.SAG)}na-ap-ri-i$ ], was zum Ansatz eines Bergnamens *Napri* führte<sup>35</sup>. Ein weiteres Argument spricht aber gegen die Deutung des Wortes  $na-ap-ri-ki-$  an unserer Stelle als Bergname und eine angebliche Verbindung mit dem im *itkalzi*-Ritual belegten Bergnamen *Napri*: Das Logogram  $\check{H}UR.SAG$ , das sich in ChS I/5 Nr. 98: 11' nach  $na-ap-ri-ki-n\acute{e}-en$  findet, bezieht sich nicht auf dieses Wort – wie anscheinend von V. Haas angenommen –, sondern vielmehr auf einen darauf folgenden Bergnamen, der in der Lücke verlorengangen ist<sup>36</sup>, es sei denn, daß hier mit  $\check{H}UR.SAG$  einfach das Substantiv „Berg“ gemeint ist und kein Bergname darauf folgt. Es ist jedenfalls durchaus möglich, daß *nabrigi* ein Toponimikon darstellt<sup>37</sup>,

<sup>32</sup> Zu diesen Formen s. jetzt M. Giorgieri, *PdP* 55 (2000), 235.

<sup>33</sup> V. Haas, „Zwei Gottheiten aus Ebla in hethitischer Überlieferung“, *OA* 20 (1981), 252 mit Anm. 10; s. auch V. Haas / I. Wegner, ChS I/5, Teil II, 285 und G. F. del Monte, *Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte. Supplement* (RGTC 6/2), Wiesbaden 1992, 110.

<sup>34</sup> V. Haas, *OA* 20, 252.

<sup>35</sup> ChS I/1, 499 und G. F. del Monte, *RGTC* 6/2, 110.

<sup>36</sup> Die Folge ist m. W. immer  $\check{H}UR.SAG/pabani$  + Bergname, nie das Gegenteil.

<sup>37</sup> Man könnte dafür eventuell an die vielen in nordsyrisch-anatolischem Raum mit einem Element  $-Vg/k/q$  gebildeten Toponimika (vgl. etwa I. J. Gelb, „The Early History of the West Semitic Peoples“, *JCS* 15 [1961], 40a; D. O. Edzard, „Semitische und nichtsemitische Personennamen in Texten aus Ebla“, in: A. Archi [ed.], *Eblaite Personal Names and Semitic Name-Giving* [ARES I], Roma 1988, 30 ff.; A. Archi et al., *I nomi di luogo nei testi di Ebla* [ARES 2], Roma 1993, 23) denken, zu denen auch Bergnamen gehören, wie z. B. der gut bekannte Berg *Ammarig* (dazu s. jüngst mit einschlägiger Literatur F. Pomponio – P. Xella, *Les dieux d'Ebla* [AOAT 245], Münster 1997, 58 und D. Schwemer, *Wettergottgestalten*, 118). Möglicherweise ist der Name *nabrigi* von der Wurzel  $na(v)-$  „weiden“ herzuleiten ( $nav=r=igi < *nav=(a)r=ig/k/q$  ?), wobei das ursprünglich auf Konsonant auslautende Suffix mit dem üblichen nominalen Themavokal  $-i$  versehen wurde. Zu den verschiedenen Ableitungen von der Wurzel  $na(v)-$  s. zuletzt G. Wilhelm, „Hurritisch *naipti* 'Weidung', 'Weide' oder eine bestimmte Art von Weide“, in: Th. Richter et al. (hg.), *Kulturgeschichten*.



aber nichts spricht auf Grund des oben herangezogenen Quellenmaterials für einen Bergnamen.

Übersetzungsvorschlag: „Nicht ich selbst beschwöre, (sondern) deine Götter [sollen] beschwören! [... ..] Šintimani, die Amme[... ..] soll(en) [b]eschwören von *nabrigi*, [von] dem Berg [...]!“ (Zwischen Paragraphenstrichen:) „Ende (der Beschwörung)“.

Parallel zu dieser Stelle laufen andere Fragmente, die wohl zu derselben Tafel von ChS I/ Nr. 98, aber ohne direkten Anschluß gehören<sup>38</sup> und ebenfalls Verbalformen einer Wurzel *tōv/b-* enthalten:

(4) ChS I/5 Nr. 97 (= KBo 27.117) Rs. 14' *'tu<sup>1</sup>-u-wi<sub>7</sub>-iš Ku-um-me<sup>1</sup>-né* <sup>D</sup>[IŠ-KUR / U-up (danach Tafelende). In morphologischer Umschrift: *tōv=i=ž Kumme<sup>1</sup>=ne* [*Teššob* „Teššup von Kumme<sup>39</sup> [(und?)...] soll(en) beschwören!“.

(5) ChS I/5 Nr. 99 (= KUB 47.19): 6'-8':

6' DINGIR] <sup>MES</sup> -ap <i>tu-u-wi<sub>7</sub>-iš</i>	<i>en(i)=n]a=b tōv=i=ž</i>
<i>tu-u-wi<sub>7</sub>-i[š</i>	<i>tōv=i=[ž</i>
7' ]x <sup>40</sup> <i>Zi-ib-bi-ir-re</i> <sup>D</sup> UTU-e KI.MIN[ ] <i>Sippir=re(&lt;ne) Šimige</i> KI.MIN[	
8' ] <sup>D</sup> NIN.GAL <i>tu-u-wi<sub>7</sub>-le-eš</i>	] <i>Ningal tōv=i=l=e=ž</i>
<i>tu-[u-wi<sub>7</sub>-</i>	<i>t[ōv=i-</i>

Übersetzungsvorschlag: „Deine [Götter] sollen beschwören! Beschwören sol[l(en) ...], Šimige von Sippar dasselbe. [...] Ningal möge beschwören! Be[schwören soll...]“.

(6) ChS I/5 Nr. 100 (= KBo 27.185) Rs. III' 6'-8':

6' <i>i-ša-ma x[</i>	<i>iž=a(ž)=ma<sup>41</sup> ...[</i>
7' <i>tu-u-wi<sub>7</sub>-da[(-)</i>	<i>tōv=ed=a[</i>
8' <i>da-a-nu-ma<sup>1</sup>-e<sup>1</sup>[</i> (danach Tafelende)	<i>tān=u=m=ae[</i>

*Altorientalistische Studien für Volkert Haas zum 65. Geburtstag*, Saarbrücken 2001, 449 f. (fortan stets *Fs. Haas* abgekürzt).

<sup>38</sup> Siehe oben Anm. 27. Für ChS I/5 Nr. 100 (= KBo 27.185) ist aber eine Zugehörigkeit zu derselben Tafel auf Grund des abweichenden Duktus ausgeschlossen.

<sup>39</sup> Darüber s. auch unten Anm. 62.

<sup>40</sup> ChS I/5, 421: <sup>UR</sup>]<sup>U<sup>2</sup></sup>.

<sup>41</sup> Für diese Analyse s. oben Kommentar *ad* Mari 1: 30 (Text Nr. 1).

Übersetzungsvorschlag: „Nicht ich ... [... ...] er/sie wird beschwören [... ...], indem er/sie macht [... ...]“.

4. Aus der Analyse der oben besprochenen Stellen ergibt sich, daß es zwei Möglichkeiten im Hurritischen gab, um den Begriff „beschwören“ auszudrücken, und zwar entweder *tōb(i)=n(a)=až=a kul-* oder einfach *tōb/v-*. Dasselbe gilt auch für den Begriff „verfluchen“, wofür entweder die periphrastische Wendung *šid=ar=n(i)=a kul=ūr-* oder das einfache Verbum *šid(=ar)-* zur Verfügung standen. Dagegen bleibt es meiner Meinung nach äußerst fraglich, ob es im Hurritischen tatsächlich eine Wurzel *šib/v-* „beschwören“ und ein Substantiv *šib(i)* „Beschwörung“ gab, die dem akkadischen *šiptum* entlehnt wurden. Diese oft in der Sekundärliteratur wiederholte Annahme<sup>42</sup> vermag ich nicht ohne große Bedenken zu akzeptieren.

Überprüft man die Belege, die in E. Laroche, *GLH*, 228 unter dem vorsichtigerweise unübersetzt gelassenen Stichwort *šib* verzeichnet sind, so ergibt sich, daß es sich in den ersten zwei Fällen (KUB 29.8 [= ChS I/1 Nr. 9] III 28, 51)<sup>43</sup> sicher um das Wort *šī=b* „dein Auge“ handelt<sup>44</sup>.

Der weitere Beleg (IBoT II 39 [= ChS I/1 Nr. 3] Rs. 46) steht in teilweise beschädigtem Zusammenhang: *ši-i-ip* <sup>1</sup>*ge-lu*<sup>1</sup>-x-x<sup>45</sup>. Diese Stelle ist mit ähnlichen Stellen aus anderen von dem <sup>10</sup>AZU-Priester ausgeführten Ritualen zu vergleichen, die von E. Laroche nicht verzeichnet wurden: ChS I/2 Nr. 40 I 28 *a-na-ḫi-te-ne-eš da-a-tu-[uš-še-ne-eš š]i-i-ip ge-lu-ma*; *ibid.* 30 f. *šu-u-wa-[...]*<sup>46</sup> *wa<sub>a</sub>-aḫ-ru-še-ne-[eš]* (31) *ši-i-ip ge-e-lu* [(-); ChS I/2 Nr. 50 IV 7' -*n*]e-eš *ši-i-ip ge-lum-ma*. Hier steht das Wort *ši-i-ip* in Verbindung mit dem Verb *kel-* „(trans.) angenehm machen, zufriedenstellen; (intr.) sich wohlbefinden“ und scheint mindestens in ChS I/2 Nr. 40 I 28 und 30 f. sowie in Nr. 50 IV 7' als Objekt eines ergativischen Satzes zu fungieren. Die hier belegten Verbalformen <sup>1</sup>*ge-lu*<sup>1</sup>-x-x, *ge-lu-ma*, *ge-e-lu* [(-) und *ge-lu-um-ma* entziehen sich leider einer befriedigenden grammatikalischen Deutung. Da im Zusammenhang eines Opfers Wunschformen zu erwarten wären<sup>47</sup>, so

<sup>42</sup> Zuletzt s. D. Prechel / Th. Richter, „Abrakadabra oder Althurritisch. Betrachtungen zu einigen altbabylonischen Beschwörungstexten“, in: *Fs. Haas*, 353 mit Anm. 106 (mit einschlägiger Literatur).

<sup>43</sup> So auch in der von E. Laroche nicht gebuchten Parallelstelle ChS I/1 Nr. 10 III 1.

<sup>44</sup> Zu hurr. *šī/šī'e/šī=ni* „Auge“ s. I. Wegner, „Die hurritischen Körperteilbezeichnungen“, *ZA* 85 (1995), 124 f.; G. Wilhelm, „Hurr. *šinussi* 'Scheuklappe'?", *SCCNH* 9 (1998), 174 f.

<sup>45</sup> In ChS I/1 als <sup>1</sup>*gi-lu*<sup>1</sup>-[*u-l*]u ergänzt, was aber nicht den Zeichenspuren entspricht.

<sup>46</sup> Diese Stelle wird in ChS I/2 folgendermaßen ergänzt: *šu-u-wa-[la ni-e-eš-š]e*.

<sup>47</sup> Zu ähnlichen Stellen (z.B. ChS I/2 Nr. 36 r. Kol. 2' f., 8' f.; ChS I/4 Nr. 5 III 27 ff.;

könnte man diese Verbalformen mit „es möge zufriedenstellen“ grob übersetzen<sup>48</sup>. Auch an den hier besprochenen Stellen paßt m.E. eine Erklärung von *ši-i-ip* im Sinne von „dein Auge“ (*šī=b*) vorzüglich zum Kontext: Hier ist ganz offensichtlich gemeint, daß schon der bloße Anblick des Opfers für die Gottheit erfreulich sein soll. Demzufolge sollte die Übersetzung von ChS I/2 Nr. 40 I 28 lauten: „Die Kostprobe, [die] geliebt [ist], möge dein (sc. der zu beopfernden Gottheit) Auge zufriedenstellen“; jene von I 30 f.: „Das gute [...] ... möge dein Auge zufriedenstellen“. Dagegen kann einer Deutung der Form als „Beschwörung“ (*\*šib*) nicht zugestimmt werden, da eine solche Bedeutung in diesem Kontext keinen befriedigenden Sinn bietet. Darüber hinaus hätten wir in diesem Falle mit einem konsonantischen Stamm zu tun, was äußerst ungewöhnlich wäre.

Weitere von E. Laroche zitierte Belege der Form *ši-i-ip* stehen in völlig zerstörten Zusammenhängen und sind daher undurchsichtig<sup>49</sup>: KUB 32.45(+) (= ChS I/2 Nr. 52)<sup>50</sup> Rs.<sup>?</sup> 9' f. (davor Paragraphenstrich) *ši-i-ip ka-a-zine-*[(10')] *ḫu-wu<sub>a</sub>-uš-du-uš wa<sub>a</sub>-ri-*[(<sup>51</sup> (danach Paragraphenstrich); KUB 45.64 Rs.<sup>?</sup> 2' f. *-w*] *a<sub>a</sub>-a ši-i-ip* 'DINGIR<sup>MES</sup>-*na i*<sup>1</sup>-[(3')] *-a ši-i-ip a-ša-am-mu a-we<sub>e</sub>-x*[(

Es bleibt nur die letzte von E. Laroche verzeichnete Form zu besprechen: „*ši-bi-i-ib*“ in KBo 19.141 (= ChS I/5 Nr. 42) 11'. Nach V. Haas findet die von E. Laroche für hurritisch *šip-* beanspruchte und in *GLH* wieder verworfene Bedeutung „Beschwörung“ (von akkadisch *šiptum*) gerade durch

---

ChS I/4 Nr. 21 III 8' f.) s. D. Schwemer, „Das alttestamentliche Doppelritual *lwt wšlmym* im Horizont der hurritischen Opfertermini *ambašši* und *keldi*“, *SCCNH* 7 (1995), 89, 96 f.

<sup>48</sup> Es ist zu beobachten, daß normalerweise der Themavokal *-o* im Bereich der Modalformen eine auf das Handlungsergebnis abzielende Bedeutung hat (s. zuletzt M. Giorgieri, *PdP* 55, 234 f. [mit einschlägiger Literatur]). Man vergleiche aber die Form *kel=o=ž* an der oben (Anm. 47) zitierten Stelle aus dem *ḫišuwa*-Fest (ChS I/4 Nr. 21 III 9'), die in ergativischer Satzkonstruktion vorkommt und zu Recht von D. Schwemer, *SCCNH* 7, 97 aktivisch übersetzt wird („möge angenehm machen“). Ob in der Endung *-ma* bzw. *-mma* unserer Formen *ge-lu-ma* und *ge-lu-um-ma* das enkl. Pronomen 2. Pers. Sg. vorliegt (*kel=o=ž + -mma > kel=o=mma?*), ist fraglich. Bekanntlich zeigt die Sprache dieser Opfertexte sowie des *ḫišuwa*-Festes oft erhebliche Abweichungen nicht nur vom Mittani-, aber auch vom Boğazköy-Hurritischen. Hierfür sind Korruptionen und Schreiberfehler im Laufe der Textüberlieferung wohl nicht auszuschließen.

<sup>49</sup> Die letzte von E. Laroche verzeichnete Form *ši-bu* ist zu streichen; lies eher mit ChS I/1 Nr. 15 I 3' *ši-i[n]-ta*<sup>1</sup>-*ip*.

<sup>50</sup> Einen indirekten Anschluß zu KUB 32.45 Rs.<sup>?</sup> 18' ff. bietet das Fragment KBo 35.89 (s. S. Košak, *Konkordanz der Keilschrifttafeln II. Die Texte der Grabung 1932*, StBoT 39, Wiesbaden 1995, ad 276/b und vgl. auch ad 143/b Anm. 3), das leider für unser Problem nicht weiterführend ist.

<sup>51</sup> Zu erkennen sind das Substantiv *kāzi* „Becher“ und die Verbalform *ḫuv=ušt=o=ž* „sien zerbrochen!“.

diese Stelle eine Bestätigung<sup>52</sup>. V. Haas will eine Entsprechung zwischen (hurr.) ChS I/5 Nr. 42: 11'  $\text{ṣi}^1\text{-bi-i-ip} / \text{e-ma-a-ne-e-en}$  und (heth.) ChS I/5 Nr. 19 I 36-37  $\text{ḫu-uk-ma-uš tu-uk-at A-NA } \text{ḫIŠTAR 10-ŠU e-eš-du}$  etablieren und den hurritischen Satz mit „deine Beschwörung verzehnfache“<sup>53</sup> übersetzen. In diesem Zusammenhang wäre nach V. Haas auch die oft in der akkadischen Beschwörungsliteratur belegte Formel  $\text{šiptam annitam ŠID-ú}$  „diese Beschwörung sollst du rezitieren“ mit zu berücksichtigen. Der schlechte Erhaltungszustand des betreffenden hurritischen Passus verbietet, daraus einen endgültigen Schluß über die Bedeutung der hurritischen Form  $\text{ṣi}^1\text{-bi-i-ip}$  zu ziehen. Einiges spricht aber m.E. gegen den Vorschlag von V. Haas. Die von ihm zum Vergleich herangezogene hethitische Stelle würde ich anders deuten. ChS I/5 Nr. 19 I 35-37 lautet:

35 ...ŠA  $\text{ḫIŠTAR ud-da-}^1\text{a}^1\text{-[a]r}$

36 DUMU.LÚ<sup>MES</sup>. $\text{ṬU}_{18}$ .LU<sup>1</sup>- $\text{ma-at ḫu-uk-ma-uš tu-uk-at A-NA } \text{ḫIŠTAR}$

37 10-ŠU  $\text{e-eš-du ú-uq-qa-at 1-ŠU }^1\text{e}^1\text{-[e]š-du}$

„Die (Beschwörungs)worte (sind) von Ištar (Šawuška), sie (sind) aber Beschwörungen für die Menschheit: (Bei/Von) dir, Ištar (Šawuška), seien sie zehnmal, (bei/von) mir seien sie einmal (rezitiert)!“<sup>54</sup>.

In dem ganzen Zusammenhang ist Bezugswort nicht  $\text{ḫukmauš}$ , sondern  $\text{uddār}$ , wie es bei der Verwendung von dem enklitischen Pronomen  $\text{-at}$  hervorgeht. Will man eine Entsprechung zwischen hethitischer und hurritischer Stelle annehmen<sup>55</sup>, so wäre eigentlich das Substantiv  $\text{tīve}$  „Wort“ zu erwarten, das oft im Boğazköy-Hurritischen  $\text{ti-bi}$  geschrieben ist. Ich frage mich, ob in ChS I/5 Nr. 42: 11' nicht  $\text{ṣi-bi-}$ , sondern vielmehr  $\text{ti-bi-}$  zu lesen wäre. Obwohl das Zeichen IGI nicht gut erhalten und eindeutig ist, schei-

<sup>52</sup> V. Haas, in: *Xenia* 21, 126; vgl. auch V. Haas / I. Wegner, ChS I/5, 14.

<sup>53</sup> In ChS I/5, 14 wird dieser Satz mit „deine Beschwörung (sprich) zehnmal (wörtlich: „verzehnfache“)“ wiedergegeben.

<sup>54</sup> Eine z.T. abweichende, m.E. aber unzutreffende Übersetzung bieten V. Haas / I. Wegner, ChS I/5, 127: „Die (Beschwörungs-)Worte der Šawuška, aber auch die Beschwörungen der Menschheit, seien (von) dir, Šawuška, zehnmal, (von) mir aber seien sie einmal (rezitiert)“.

<sup>55</sup> Was die hurritische Verbalform  $\text{e-ma-a-ne-e-en}$  in ChS I/5 Nr. 42: 11' betrifft, die von V. Haas, in *Xenia* 21, 126 sowie von V. Haas / I. Wegner, ChS I/5, 14 als Imperativ 2. Pers. Sg. („verzehnfache“) betrachtet wird, so bietet sich vielleicht eine verschiedene Analyse, aus der sich eine engere Entsprechung zu dem hethitischen Text ergäbe:  $\text{emān}=\text{ē}=\text{n}$  „es möge zeh(n)fach sein“. Hier liegt eine nicht-transitivische Form des Iussivs auf  $\text{-en}$  ohne Themavokal  $\text{-i-}$  vor, wie etwa in Mit. IV 44  $\text{pic}=\text{and}=\text{išt}=\text{e}=(\text{n})=\text{nn}(\text{a})=\text{ān}$  „es möge erfreulich sein“ (so mit D. Schwerner, *SCCNH* 7, 87).

nen die Zeichenspuren allerdings nicht jene von TI zu sein. Vielleicht haben wir mit einem bloßen Schreiberfehler zu tun und die Form ist demzufolge als *ti'-bi-* zu emendieren. Jedenfalls reicht die einzige, schlecht erhaltene Stelle ChS I/5 Nr. 42: 11' meiner Meinung nach nicht aus, einen Substantiv \**šib(i)* mit Bedeutung „Beschwörung“ ansetzen zu können. Aber auch ein rein morphologisches Argument spricht m.E. gegen den Ansatz eines hurr. Substantives \**šib(i)* mit Bedeutung „Beschwörung“: Wenn man für hurr. \**šibi* eine Entlehnung aus dem Akkadischen *šiptum* voraussetzt, so ergibt sich das Problem, daß das hurritische Wort nicht \**šibi*, sondern \**šipti* lauten sollte.

Da die bisher besprochenen Belege nicht für die Existenz eines hurritischen Wortes \**šib(i)* mit Bedeutung „Beschwörung“ beweiskräftig sind, so verliert auch der jüngst von D. Prechel und Th. Richter vorgeschlagene Ansatz einer hurr. Basis-Wurzel *šiw/b-* „beschwören“, zu der die Verbalform *ši-wa(PI)-ab* sowie die Berufsbezeichnung *ši-we(PI)-en-ni* „Beschwörer“ gehöre, an Wahrscheinlichkeit<sup>56</sup>. Die Form *ši-PI-AB* in der altbabylonischen Beschwörung VS 17 Nr. 5 Vs. 3 und 5, die von D. Prechel und Th. Richter als *ši-wa-ab* gelesen, als *šiw=a=b* analysiert<sup>57</sup> und mit „er beschwört“ übersetzt wird, ist vielmehr als *ši-ie<sub>x</sub>-èš* zu lesen<sup>58</sup> und als *šije=ž* zu segmentieren. Da-

<sup>56</sup> D. Prechel / Th. Richter, in: *Fs. Haas*, 353: „In *ši-wa-ab* liegt eine intrans. Form der 3. Sg. vor (*šiw=a=b*), die zur Basis *šiw/b-* zu stellen ist. Diese steht zweifellos mit *šiw/bi-* 'Beschwörung' in Zusammenhang und ist demzufolge als 'beschwören' zu deuten. Eine weitere Ableitung von *šiw/b-* 'beschwören' liegt in *šiwelinni* 'Beschwörer' vor“.

<sup>57</sup> Diese Lesung und Analyse vertritt auch M. Л. Хачикян, *ДВ* 2, 257, 263, die aber die Form mit „принесенное(?) пуст“ übersetzt und sie unter Verweis auf *ši-wa(PI)-al* in Mari 5: 13 einer Wurzel *šiw-* zuspricht, die etymologisch mit urart. *ši-* „(trans.) fortbringen, fortführenlassen; (intr.) kommen, gehen“ (s. F. W. König, *Achl*, 201; И. М. Дьяконов, *УПД*, 91a; Н. В. Арутюнян, *КУКН*, 463 [mit Stammansatz *ši(a)-*] ) verbunden sei (*ДВ* 2, 261). Für Mari 5: 13 *ši-wa(PI)-al* bietet M. L. Khachikyan (*ДВ* 2, 255, s. auch 261) die Übersetzung „заходящих(?) пуст“. Solche nur auf Grund von etymologischen Spekulationen gewonnenen Deutungen wären zu vermeiden. Ebensowenig überzeugend scheint mir auch der Versuch von D. Prechel und Th. Richter (*Fs. Haas*, 353 Anm. 106), die betreffende Form *ši-wa(PI)-al* in Mari 5: 13 dem oben besprochenen, vermeintlichen Substantiv \**šibi* „Beschwörung“ zuzuschreiben. Da in Z. 9 die Rede von „Gewässer“ ist (*ši-ie<sub>x</sub>(PI)-na-šu-úš*, Erg. Pl.: so richtig bereits F. Thureau-Dangin, *RA* 36, 19 und M. Л. Хачикян, *ДВ* 2, 255 [“воды”]; vgl. auch O. R. Gurney / J. D. Hawkins, Rez. zu E. Masson, *Le Panthéon de Yazılıkaya, nouvelles lectures*, Paris 1981, in: *BiOr* 39 [1982], 614), so liegt es nahe, auch hier eine Form (Essiv?) zum Wort „Wasser, Fluß“ (*šije*) zu sehen (*ši-ia<sub>8</sub>(PI)-al*, d.h. *šij(e)=a=l* „sie im Wasser/Fluß“). Zu Mari 5: 21 *ši-i-ie<sub>x</sub>(PI)-ni* s. unten.

<sup>58</sup> So bereits (einem mündlichen Vorschlag G. Wilhelms folgend) M. Giorgieri, „Hurritisch *te-li-(i)-ip-pa* / hethitisch *nu- ... ma-ak-nu-ut* in der hurritisch-hethitischen Bilingue aus Boğazköy“, in: *Fs. Haas*, 128 f. Anm. 19. Die von D. Prechel und Th. Richter (*Fs. Haas*, 348 mit Anm. 87) gerade in Hinsicht auf den hier verteidigten Lesungsvorschlag geäußerten Bedenken über die Verwendung von Lautwerten, die von dem normalen altbabyloni-

bei handelt es sich daher um den Ergativ zu *šije* „Wasser, Fluß“. Einer Analyse der Form als  $*šiw=a=b$  stehen meiner Meinung nach mehrere Argumente entgegen. Zunächst findet sich der Themavokal  $-a-$  eigentlich nur bei „Bewegungsverben“<sup>59</sup>. Dieses Grammem bezeichnet nämlich eine „Bewegung“, die beim Verbum „beschwören“ nicht stattfindet. Theoretisch wäre vielmehr eine transitiv-nichtergativische Form auf  $-i=b$  zu erwarten ( $*šiw=i=b$ ), wie es bei den *verba dicendi* üblich ist (z.B. *hill=i=b*). Darüber hinaus ist das komplexe Verbalmorphem  $-a=b$  bisher nur bei Formen belegt, die eine „präteritale-punktueller“ Bedeutung haben. Also, nicht  $*_{er}$  beschwört“, sondern vielmehr  $*_{er}$  beschwörte/hat beschwört“, was allerdings am Anfang eines Beschwörungstextes seltsam klingen kann. Ferner tauchen mit einer solchen Analyse der Form als Verbum erhebliche Probleme beim Verständnis der Struktur der Anfangszeilen dieser Beschwörung auf, wie aus dem von D. Prechel und Th. Richter gebotenen Übersetzungsversuch hervorgeht<sup>60</sup>.

Demzufolge möchte ich für den Lesungsvorschlag plädieren, den ich für die Z. 1-3 der Beschwörung VS 17 Nr. 5 gemacht hatte<sup>61</sup>. Obwohl man vielleicht in den Bereich der reinen Phantasie zu geraten droht, ergäbe sich damit in dem Abschnitt Z. 1-5 eine durch Chiasmus markierte Struktur „Objekt – Subjekt – Verb: Verb – Subjekt – Objekt“, die stilistisch zu dem Beginn einer Beschwörung vorzüglich passen würde:

- |   |                |  |  |
|---|----------------|--|--|
| 1 | O <sub>1</sub> | <i>tive=na</i> ( <i>Talmušše=n</i> )       |  |
| 2 | O <sub>2</sub> | <i>amomi=nā=ma</i> ( <i>Kum(m)e=ne=n</i> ) |  |
| 3 | S              |  | <i>šije=ž</i>  |
| 4 | V              |  | <i>ag=ug=in=i=en</i>                                 |
| 4 | V              |  | <i>šir=(i)r(&lt;n)=i=en</i> (oder <i>širr=i=en</i> ) |
| 5 | S              |  | <i>šije=ž</i>  |
| 5 | O              | <i>tešši=na</i>                            |  |

schen Syllabar Südbabyloniens abweichen, sind sicher berechtigt; es ist allerdings m.E. methodologisch angebracht, wenn solche abweichenden Lesungen ein besseres Verständnis des Wortlauts ermöglichen, sie versuchsweise zu benutzen, zumal Überlieferungsgeschichte sowie ursprünglicher Entstehungs- bzw. Abfassungsort dieses hurritischsprachigen Beschwörungstextes unbekannt ist und eine nord-westliche Herkunft (über Mari?) nicht ausgeschlossen werden kann. Daß in VS 17 Nr. 5 Vs. 9 das Wort „Wasser, Fluß“ *ši-e-ni* (*šije=ne* „ins/vom? Wasser, in den/von dem? Fluß“) geschrieben wird, gilt m.E. nicht als Gegenargument zu der von mir für Vs. 3 und 5 vorgeschlagenen Lesung *ši-ie<sub>x</sub>-*.

<sup>59</sup> Vgl. M. Giorgieri, *PdP* 55 (2000), 233 f., 248 f.

<sup>60</sup> *Fs. Haas*, 371.

<sup>61</sup> *Fs. Haas*, 128 f. Anm. 19.

Übersetzungsvorschlag: „Die (Beschwörungs)worte (aus Talmušše) und die Anweisungen (aus Kumme) möge das Wasser tragen(??)<sup>62</sup>! Erzählen(??)<sup>63</sup> möge das Wasser von den Erhabenen(?)<sup>64</sup>!“.

Auch der von D. Prechel und Th. Richter<sup>65</sup> vorgeschlagene Ansatz *šiwel/inni* „Beschwörer“ vermag ich nicht zu akzeptieren. Die entscheidende Stelle YOS 11, 28: 11 // 64:5 *ši-we(PI)-en-ni i-du-uš tu-ni-ik-ki* bleibt meiner Meinung nach undurchsichtig und nichts im Kontext spricht für eine Deutung der betreffenden Form als „Beschwörer“, obwohl das Wort *puram(m)e* „Sklave“ in einem parallelen Satz am Anfang des Textes (YOS 11, 28:7 // 64:1) vorkommt. Ein anderer von den beiden Autoren<sup>66</sup> diesem angeblichen Wort zugewiesener Beleg (Mari 5:21 *ši-i-PI-ni*) ist anders zu lesen. Dabei handelt es sich wieder um das Wort „Wasser, Fluß“ (*ši-i-ie<sub>x</sub>-ni*, d.h. *šije=ne*

<sup>62</sup> Die grammatikalische Analyse der Form folgt D. Prechel / Th. Richter, in: *Fs. Haas*, 354. Ob die Verbalform tatsächlich zur Wurzel *ag-* „erheben; tragen“ gehört, ist unsicher. Dabei spielt aber das Wasser als *materia magica* offensichtlich eine Vermittlungsrolle zwischen göttlicher und menschlicher Welt, indem es als symbolischer Träger von Inhalt und magischer Kraft der Beschwörung fungiert.

Die auf Z. 1 und 3 erwähnten Städte (Talmuš(še) und Kumme) gelten als Sitz von den Göttern, die für diese Beschwörung zuständig sind, nämlich Ištar bzw. Teššup. (Nach einem Vorschlag von M.-C. Trémouille könnte man zum Motiv der Verbindung zwischen Ištar, Reinigungswasser und Beschwörungsworten eine Stelle aus der sogenannten „Beschwörung der Unterirdischen“ vergleichen, in der es heißt, daß Ištar von Ninive „in die rechte Hand Wasser, in die Linke aber die Worte“ nahm [Vs. II 46 f.]; zum Text s. H. Otten, „Eine Beschwörung der Unterirdischen aus Boğazköy“, *ZA* 54 [1961], 124 f. und zum Inhalt der Stelle vgl. G. Wilhelm, „Reinheit und Heiligkeit. Zur Vorstellungswelt altanatolischer Ritualistik“, in H.-J. Fabry / H.-W. Jüngling [Hg.], *Levitikus als Buch* [Bonner Biblische Beiträge 119], Berlin / Bodenheim b. Mainz 1999, 210). Zur Schreibung *Ku-m<sup>a</sup>-* für *Kumme* mit einfachem *m*, die von D. Prechel / Th. Richter, in: *Fs. Haas*, 352 bestritten wird, s. VS 17 Nr. 6 Vs. 12 *Te-eš-šu-ba-aš Ku-mu-ni*, das ich gegen D. Prechel / Th. Richter, a.a.O. 352 Anm. 98 kaum anders deuten möchte als *Teššob=aš Kum(m)u=ne*. Als Basis liegt hier wohl ein akkadisiertes *Kummum* vor; für eine ähnliche Form ohne Relator s. die oben besprochene Stelle (Nr. 4) ChS I/5 Nr. 97 Rs. 14' *Kumme'=ne* (Zweifel daran aber bei D. Prechel / Th. Richter, a.a.O. 352 Anm. 101).

<sup>63</sup> So mit D. Prechel / Th. Richter, in: *Fs. Haas*, 354, die die Form von *šir-* „erzählen“ ableiten. Daß der Ansatz „erzählen“ für hurrit. *šir-* wirklich zutreffend ist (so E. Neu, StBoT 32, 33), habe ich aber große Bedenken (vielmehr „(be)singen“?). Die Stelle, von der E. Neu für diesen Ansatz ausgeht (KBo 32. 13 I 17 *ši-i-ri ma-a-an-ga*; vgl. E. Neu, StBoT 32, 33, 257), entzieht sich einer sicheren Deutung.

<sup>64</sup> Zum Bedeutungsansatz „erhaben“ für hurrit. *tešši* s. überzeugend D. Prechel / Th. Richter, in: *Fs. Haas*, 355.

<sup>65</sup> *Fs. Haas*, 353.

<sup>66</sup> *Fs. Haas*, 353 mit Anm. 110.

„ins/vom? Wasser, in den/von dem? Fluß“)<sup>67</sup>, wie wegen des Wortes *ki-ia-zi-ni* (d.h. *kijaže=ne* „ins?/vom? Meer“) in Z. 19 zu lesen ist<sup>68</sup>.

*Mauro Giorgieri*  
*Istituto di Studi sulle Civiltà*  
*dell'Egeo e del Vicino Oriente (CNR)*  
*Via Gianò della Bella, 18*  
*I – 00162 Roma*

<sup>67</sup> So bereits von F. Thureau-Dangin, *RA*, 20 und М. Л. Хачикян, *ДВ* 2, 257 (“воду”) richtig erkannt.

<sup>68</sup> Es sei bemerkt, daß der von D. Prechel / Th. Richter, in: *Fs. Haas*, 353 Anm. 110 vorgeschlagene Ansatz „lösen“ für die Verbalform *ki-ip-ti-en* in Mari 5: 20 ganz offensichtlich auf einem Mißverständnis von V. Haas, „Hurritologische Miscelle“, *AoF* 20 (1993), 267 Anm. 48 durch die beiden Autoren beruht. Dort wird die Bedeutung „lösen“ von V. Haas zu Recht *nur* der erweiterten Wurzel *sull=ud-* „lösen“ (wörtl. „ent-binden“) zugeschrieben, nicht aber auch der erweiterten Wurzel *kib=ud-*. Möglicherweise liegt in Mari 5: 20 die Wurzel *ke(b/v)-* „stellen, legen“ vor. Die Stelle Mari 5: 20-21 ist wohl als *ke-ep-te<sub>8</sub>-en ma-an-šu-ra ši-i-ie,-ni* zu lesen und als *keb=(i)d=en manž=ura ši<sub>8</sub>e=ne* „sie mögen (etwas) ins Wasser / in den Fluß mit ihnen stellen“. Zur Auslassung des Vokals *-i-* des Pluralmorphems *-id-* vgl. *ši-ti-in* der Tišatal-Inschrift (Z. 24), das als *šid=(i)d=in* „sie mögen verfluchen“ zu analysieren ist, wofür auf G. Wilhelm, *BibMes* 26, 142 verwiesen sei.